Dienstag, den 23. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 196. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

23. August 1650. Der Rector des Gymnasiums Peter Zimmermann läßt im Rathhause eine Tragödie von der Enthauptung Carl Stuart's aufführen.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen Sonntag den 21. August 3 Uhr Nachmittags.

Stuttgart, den 21. August. Das Kriegsministerium veröffentlicht officiell: Die Vogesenfestung Pfalzburg bisher von Württembergern eingeschlossen, hat gestern Nachmittag capitulirt.

Angekommen Sonntag den 21. August 7 Uhr Abends.

Pont à Mousson, den 21. August. Noch bringt man hier fortwährend französische Gefangene ein. Gestern Abend kam ein Transport von 2000 Gefangenen, darunter 36 Officiere an, heute einer mit 54 Officieren, darunter General Plombin. Der Verlust der Franzosen in den Gefechten der leten Tage, bei Courcelles am 14., bei Vionvilles am 16., bei Gravelotte am 18. betrug allein an Todten 12—15,000 und wenn man hierzu die Gefangenen, so wie die Zahl der Todten veehältnißmäßig fallenden Verwundeten zählt, dann wird der Gesammtverlust französischerseits nicht unter 50,000 betragen. Bei Gravelotte machten wir circa 4000 Gefangene.

(Bereits durch ein Extrablatt unserer Zeitung mitgetheilt.)

Angekommen Montag den 22. August. 11 Uhr Vormittags.

(Offiziell.)

In der Schlacht am 18. vorzugsweise engagirt: Garde, 2. 7. 8. 9. und 12. Armee-Corps. In Reserve 3. und 10. Armee-Corps, von diesen aber nur geringe Abtheilungen im Gefecht, größtentheils Artillerie. Der Feind in festungsähnlicher Position mit ganzer Armee, ausgenommen das Corps Mac Mahon, und der 2. Division Failly. Bei Einbruch der Nacht sämmtliche Höhen erstürmt. Die Verluste sind noch nicht annähernd zu übersehen. General Craushaar (Sachsen), Obersten Röder und Erckert todt. Dauer der Schlacht von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends. Mehrere Tausend Gefangene gemacht.

General-Quartiermeister v. Podbielski.

Tagesbericht vom 22. August.

Vom Kriegsschauplatz. Der Staatsanzeiger vom 21. d. enthält folgenden, durch die Schrift gekennzeichneten offiziösen Artikel:

Gott leitet unsere Fahnen von Sieg zu Sieg! Seine Gnade richtet unser Volk auf und stärkt es in den schweren, blutigen Zeiten. Drei Schlachten sind in der kurzen Spanne Zeit, vom 14 zum 18 August, um Metz geschlagen. Die Palme von Mars-la-Tour, am 16., fiel dem brandenburgischen Armeecorps zu. Aber an dem entscheidenden Tage vor Metz, am 18. August, führte der Königl. Feldherr seine Preußen fast aus allen Landestheilen, dazu unsere norddeutschen Bundesgenossen, zu großem glorreichen Sieg! Die französische Hauptmacht mit ihren Kerntruppen, die Garden mit ihren stolzen Erinnerungen, sind unter ihren bewährtesten Generalen in fester Stellung aufs Haupt geschlagen worden; Angesichts des großen Waffenplatzes, der ihren Stützpunkt bildete und unerschöpfliche Hilfsquellen an Kriegsmaterial zu bieten schien. Legen wir den wohlverdienten Lorbeer und reiche Siegespalmen auf die verblaßten Heldensöhne und Heldenbrüder, welche für König und Vaterland siegten und starben, und um welche ihre Waffenbrüder und das ganze deutsche Volk in Trauer stehen! Es sind Gottes Gerichte, die sie mit ihrem edlen Blute besiegeln; Gottes Gerichte gegen ein Volk, das in Ueberhebung und Verblendung ausharrt und von dessen sittlicher Verkommenheit der Lügengeist Zeugniß giebt, welcher jetzt die wildesten Leidenschaften aufruft und entfesselt. Widerwärtig sind die Scenen in der Hauptstadt Frankreichs während der nahenden Katastrophe in den oberen und unteren Volksschichten. Ein hohles Pathos appellirt vergeblich an den Patriotismus. Er hat mit der Erschütterung der sittlichen Grundlage im öffentlichen Leben Frankreichs dort seinen edelsten Gehalt verloren. Der Fanatismus der Parteien und der angefachte Racenhaß vermögen den Patriotismus nicht zu ersetzen. Völkerrechtswidrige Handlungen gegen friedliche deutsche Einwohner, Unthaten, welche durch Entfesselung der Leidenschaften in der Kriegführung hervorgerufen werden, sind deren Folgen und brandmarken Frankreich in den Augen aller Kulturvölker. Wenden wir dagegen das Auge auf das eigene Vaterland und seine Söhne wie wohlthuend und erhebend ist dann der Blick! Deutsche Männer und deutsche Jünglinge gehen freudig und mit Siegeszuversicht in den Opfertod. — Nicht einer wich vor dem Feinde — nicht einer von der schönen sittlichen Manneszucht, deren Symbol die preußischen Fahnen stets waren und jeden unserer deutschen Krieger erfüllt. Unser Volk daheim läßt die Banner und Fahnen nach den Siegen wehen mit stolzer Freude, aber zugleich mit Ernst und Würde und mit stummem Schmerz! Wenn seine Edelsten fallen, hat es einen zuversichtlichen Trost! Vergebens wird dieser heilige Kampf nicht wieder gekämpft werden wie von unseren Vätern, gegen ein Volk voll Herrschsucht und Uebermuth, das Deutschland seine schönsten Gebiete geraubt, es Jahrhunderte lang bedroht und gefährdet und zu erniedrigen versucht hat. Der Herr, der unsere Heerschaaren zum Siege führt über Lüge und

---

Des Feindes Heerführer.

(Schluß.)

Das volle Gegenstück zu Bazaine ist der kleine Marschall Canrobert, den die Armee „den Vater der Soldaten" nennt, der Alles begeistert, — mit sich hinreißt — der am meisten Vertrauen erregt — der die glänzendste Carriere gemacht, da er in seinem fünfundvierzigsten Jahre schon Marschall von Frankreich war — der glücklichste General . . . der noch keine Schlacht gewonnen — der unglücklichste Feldherr, der noch keine Schlacht verloren hat! . . . Aber von Allen gehätschelt, und geliebt und geachtet . . von den Soldaten vergöttert!

Franz Certain Canrobert ist der Sohn eines ziemlich unbemittelten Landmannes und hat es ohne Protektion bis zum Marschall von Frankreich gebracht, und hat . . was noch mehr ist, auf dieser langen Laufbahn keinen einzigen Feind hinter sich gelassen. — Sein Aeußeres trägt nicht im geringsten den Stempel eines Soldaten. Man sagt, er sehe wie ein Musiklehrer aus — und, wir wissen eigentlich nicht warum; — diese Definition scheint uns treffend. Klein, von gedrungener Figur, mit langem, nach hinten gekämmtem Haar, hat seine ganze Gestalt so etwas Zierliches, Feines, daß man sich niemals vorstellen könnte, daß dieser Mann fähig sein sollte, das Getümmel einer Schlacht zu beherrschen. Seine Hände sind weiß und klein, und um seinen Fuß hat ihn sicherlich schon manche Dame beneidet. In einem Worte — man kann sich keinen Soldaten unter dem Aeußern Canroberts vorstellen, u. selbst als Privatmann berührt die übertriebene Sorgfalt für sein Aeußeres unangenehm.

Und doch alles Aeußerliche täuscht; . . . . das ist hier der schlagendste Beweis; — dieser kleine, zierliche Herr ist durch und durch Soldat . . . in des Wortes weitester Bedeutung; — dieser wohlgepflegte Körper ist von Eisen, und hat den Begriff von Strapazen und Ermüdung nie gekannt, und diese kleine weiße Hand führt heute den Marschallsstab, wie ehemals den Säbel mit einer wahrhaft erstaunenswerthen Verwegenheit! . . . Da die Ereignisse uns drängen, wollen wir nur flüchtig das Leben dieses Feldherrn Napoleon III. skizziren. Er ist 1809 geboren, trat, nachdem sein Vater ein Stück Land verkauft hatte, um die Kosten seiner Erziehung zu decken, 1826 in die Militärschule von St. Cyr, welche er 1828 als Seconde-Lieutenant verließ. Sein zierliches, damals fast schneiderhaftes Aeußere schadete ihm ungemein, — erst 1835 wurde er Premierlieutenant und auf sein inständiges Bitten nach Afrika geschickt. Hier zeigte er zuerst, wie sein Aeußeres in Widerspruch mit seinem Muthe stand. Er war einer der ersten, der die Bresche von Constantine erstieg — und mit einer Kugel in der Brust an der Spitze der Kompagnie fiel. — Doch die Ungnade verfolgte ihn, erst 1840 ward er Hauptmann und nur durch Zufall wurde ihm eins der in Organisation begriffenen Bataillone der Chasseurs de Vincennes übergeben. — Welch' eine abenteuerliche Carriere, von der wir in unserer Armee gar keinen Begriff haben; — er gebraucht vierzehn Jahre, um vom Kadetten bis zum Hauptmann zu avanciren, und sechszehn Jahre, vom Hauptmann zum Marschall von Frankreich. — Im Jahre 1845 war er Oberst-Lieutenant und bekam das Kommando der Fremdenlegion, und 1847 als Oberst das der Zuaven; — als solcher machte er die Schlappe, welche General d'Herbillon vor Zaatcha erlitten, wieder gut, indem er die Veste regelrecht belagern läßt und sie nach dem ersten Sturm schon gewinnt. Im Jahre 1850 zum Brigadegeneral ernannt, ward er nach Paris berufen, und tritt zum ersten Mal dem Präsidenten der Republik unter die Augen. Die Audienz dauert fünf Minuten, — Louis Napoleon wie immer ist kalt, gemessen, apathisch — und der junge General sagt im Vorzimmer zum Oberst Espinasse, — „er hätte sich unter einem Napoleon auch etwas Anderes vorgestellt."

Seine Betheiligung am Staatsstreich ist allbekannt. Ihm ward die fürchterlichste Rolle dieses blutigen Drama's zuertheilt, — er leitete die Kanonade der Boulevards, strikt den Befehlen des Kriegs-Ministers gehorchend, — welcher wiederum nur den schriftlichen Befehlen des Präsidenten folgte.

Im nachfolgenden Jahre wird er Generallieutenant und Adjutant des neuen Kaisers, bekommt später das Kommando der ersten Division der Krimmarme und nach St. Arnaud's Tode den Oberbefehl — Ihm allein verdankt es die französische Armee, daß sie fähig war, so lange Monate dem Klima und der verheerenden Krankheit Trotz zu bieten. Und nicht allein die französische, sondern auch die englische, welche sich unter dem Befehl des englischen Lord Raglan so überaus blamirte, hatte dem General Canrobert gar viel zu danken, denn mit echter Kameradschaft sorgte er er auch für sie.

Er verweigerte den Malakoff zu stürmen, er schrieb dem Kaiser: „nie wird mein Weg zum Siege über eine Hekatombe von Todten gehen; warten wir! Der Malakoff muß von selbst fallen." — Doch der Kaiser konnte nicht warten, Pelissier übernahm den Ober-Befehl, und Canrobert besaß Selbstbeherrschung genug, um unter seinem Nachfolger freiwillig das Kommando seiner Division wieder zu übernehmen.

Der Kaiser unterschätzte seine Dienste, obgleich dieselben nicht mit Erfolg gekrönt waren, keineswegs; — nach dem Frieden ernannte er auch ihn zum Marschall, und als solcher führte er 1859 ein Armee-Corps in Italien. — Aber auch hier ist ihm das Kriegsglück nicht hold. Während der Schlacht bei Solferino hatte ihn ein Befehl des Kaisers auf der Straße nach Mantua festgebannt, da dieser fast mit Bestimmtheit voraussetzte, daß die 30,000 Mann starke Besatzung dieser Festung einen Ausfall machen würde. Dem gegebenen Befehle getreu folgend, verweigerte Canrobert dem General Niel die erbetene Unterstützung, und wurde von diesem nach dem Feldzuge beschuldigt, ihn im Stiche gelassen zu haben. Ein Duell wäre beinahe die Folge hiervon gewesen, wenn nicht ein Machtwort des Kaisers den Streit geschlichtet hätte. — In seinem schon citirten Werke übernimmt General von Moltke energisch die Vertheidigung Canroberts gegen die Anklage Niels.

In der letzten Zeit kommandirte er das Armeecorps von Paris. — Diesem Manne ist sicherlich ein großes Kommando im bevorstehenden Kriege zuertheilt; denn er ist einer der wenigen Lieblinge des Kaisers, und dieser hat ihm versprochen, „das Schicksal zu korrigiren," welches ihm die wohlverdienten Lorbeeren bei Sebastopol und Solferino vorenthalten habe.

Wir schließen hiermit diese flüchtigen Skizzen über die Hauptheerführer unseres Feindes. — Der Leser wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß wir in **dem** Tone vom Feinde gesprochen haben, der sich geziemt, wenn die eisernen Würfel des Krieges gefallen sind. Einer Feder, die sich selbst achtet, ist nichts widerlicher, als das Schimpfen auf den Gegner! — Man verringert dadurch im Voraus seine eigenen Erfolge!

Nur indem wir den französischen Feldherren die peinlichste Gerechtigkeit widerfahren lassen, hat es einen Werth, wenn wir mit stolzer Ueberzeugung die Worte sagen:

„Wir glauben fest und heilig, daß unsere Generäle ihnen überlegen sind."

M.

Unsitte Er wird jetzt gnädiglich fürsorgen, daß unsere edlen Opfer nicht vergeblich fallen, wird unseren Königlichen Kriegsherrn im Silberhaare segnen, daß ihm vergönnt sei, einen dauernden Völkerfrieden herzustellen im Herzen Europas, durch ein großes einiges, deutsches Vaterland, als Hort der Gottesfurcht, edler Sitte und wahrer Freiheit! Das walte Gott!

— Ueber die Schlacht, welche am 18. d. Mts. bei Metz geschlagen wurde, liegen heut noch keine genaueren Details vor. Was wir bis jetzt darüber haben erfahren können, ist folgendes: An der Schlacht haben das 2. 7. 8. und 12. (sächsische) Norddeutsche Bundes-Armeecorps das Gardecorps und Theile des 3. Armeecorps Theil genommen. Der Kampf war ein äußerst blutiger, namentlich hat das Gardecorps eine sehr große Anzahl von Todten und Verwundeten aufzuweisen. Daß nunmehr, nachdem also die Hauptarmee der Franzosen von dem deutschen Heere eingeschlossen ist, dem Marsche der deutschen Armee auf Paris kein Widerstand mehr entgegensteht, darf wohl nicht erst noch hervorgehoben werden. Die Armee des Kronprinzen befindet sich übrigens schon in einem forcirten Vormarsch auf Paris, der sie schon bis wenige Meilen vor Chalons geführt hat. Auf dem rechten Moselufer steht nur noch das erste (preußische) Armeekorps unter General v. Manteufel.

— Die Mobilgardisten, die nach dem Lager von Chalons geschickt wurden, um dort bewaffnet und ausgebildet zu werden, werden bald wieder nach Paris zurückbefördert werden. (Dies ist nach einem Telegramm v. 20. d. Mts. bereits geschehen.) Sie sind weder armirt noch ausexerzirt worden und durchaus unfähig, für die in Aussicht stehende Schlacht bei Chalons verwerthet zu werden; bekanntlich hatte sie sich diese Ehre ausgebeten. — (Unser Kronprinz dürfte auf seinem Marsche nach Paris in Chalons nicht allzu schwere Arbeit finden. An d. Redakt.)

— Vom „Kriegsschauplatze." Aus dem Hauptquartier Pont à Mousson, 15. August. Die auf dem Rückzuge befindliche französische Armee, und namentlich die in derselben befindlichen Elsässer, haben das Gerücht verbreitet, daß die vorrückende deutsche Armee alle jungen Leute sofort in die Uniform stecke und dann in die vorderste Reihe stelle, wenn es zum Treffen komme. Dadurch in die Furcht gesetzt, hatten sich alle jungen Leute in Lothringen nach dem Gehölze geflüchtet, und so geschah es daß gestern (14.) einige Leute, von einer Patrouille in der Nacht angerufen, dieselbe auf sich Feuer geben sah und daß dabei — es war in der Nähe von Vigny — ein junger Bursche erschossen und zwei verwundet wurden. Die letzteren wurden von dem Leibarzte des Königs auf der Fahrt desselben nach Pont à Mousson verbunden. Natürlich wird daraus von den pariser Journalen von Neuem Capital gemacht und die entsetzliche Grausamkeit der deutschen Truppen aus sittlichster Entrüstung an den Pranger gestellt werden.

Deutschland.

Berlin, den 21. August. **Nochmals die Neutralen.** Die Nachrichten in den Zeitungen mehren sich, nach welchen die neutralen Mächte unter einander in Unterhandlung getreten sein sollen, um ihre Einmischung in den deutsch-französischen Krieg auf irgend eine Weise möglich zu machen. Die Nachrichten, welche hierüber in den Zeitungen sich begegnen, sind verschieden; während von der einen Seite behauptet wird, von Italien, oder auch wie Andere meinen, von Oesterreich sei die Anregung hierzu ausgegangen, wird von der anderen Seite die Mittheilung verbreitet, Frankreich habe die Vermittelung der neutralen Mächte angerufen. Dem sei nun, wie ihm wolle; jedenfalls steht fest, daß bereits in England derartige Verhandlungen im Gange sind, denn die heut hier eingetroffenen Berichte aus England bringen uns Nachricht, daß Lord Granville im Verein mit Hrn. Gladstone wiederholt mit Diplomaten der verschiedensten Nationen in den letzten Tagen eifrig verkehrt hat. Als solche werden namentlich genannt Hr. Benedetti, der von einem Depeschenträger des auswärtigen französischen Amtes begleitet war, Prinz Achille Murat, der französische Botschafter Marquis de Lavalette, der russische Botschafter, der österreichische Botschafter, der Botschafter des Norddeutschen Bundes rc. Was die Herren dort verhandelt haben, darüber ist bis jetzt noch nichts verrathen worden, insbesondere auch darüber nicht, was Hr. Benedetti dort gewollt. Jedenfalls wird man wohl annehmen können, daß seine Mission eine politische war; denn wir können doch nicht glauben, daß Hr. Benedetti, nachdem er bei Graf Bismarck mit seiner Function als Secretair in der bekannten Vertragsangelegenheit so wenig Ehre eingelegt und vor der ganzen Welt Fiasko gemacht, nun den Muth haben sollte, sich bei Lord Granville als Privatsecretair anzubieten. — Genug also: die Verhandlungen sind bei den Neutralen im Ganze; wir haben bereits früher diesen Herren den Rath gegeben, wenn sie nicht bereit seien, mit ihrer Heeresmacht für Frankreich einzutreten, dann nur ihre Hand ruhig davon zu lassen. Wir können heut unseren früheren Ausspruch nicht nur wiederholen, sondern wir können sogar noch positiver die Behauptung aussprechen, daß Preußen sich vor seinem Einzug in Paris auf keinerlei Friedensverhandlungen einläßt, und jeden Vermittelungs-Versuch der Neutralen entschieden zurückweisen wird. Die Neutralen mögen sich also nicht vergeblich abmühen. Glauben sie aber in der That ihre Hülfe in diesem gewaltigen Kampfe zweier Völker aufdrängen zu müssen, dann wollen wir ihnen sagen, wie sie sich thätig beweisen können: Sie Mögen Frankreich zwingen, daß es so bald als möglich bei Deutschland um Frieden bittet. In dieser Weise nur aus Menschlichkeit, um ein fortgesetztes Blutvergießen zu vermeiden, wollen wir uns die Mitwirkung der Neutralen gefallen lassen. In anderer Weise werden wir es verstehen ihnen die Wege zu weisen.

— **Elsaß und Lothringen** für Deutschland. Während die französische Presse das Fell des Bären vertheilte, ehe er erlegt war, haben die deutschen Blätter sich enthalten, über den Siegspreis zu sprechen, ehe der Sieg erfochten war. Erst jetzt, wo wir den Feldzug als gewonnen betrachten können, und unsere Uebermacht so gewaltig geworden ist, daß auch die verzweifelte Tapferkeit der Franzosen nicht mehr helfen kann, erst jetzt offenbart sich dieselbe Einmüthigkeit, welche die große Erhebung der Nation schon seit den Tagen des Juli kennzeichnet, die Forderung, daß die Ostgrenze Frankreichs hinter den Vogesen zurückgeschoben, daß die Angriffsposition welche Ludwig XIV und seine Nachfolger sich durch den Erwerb des Elsaßes und Lothringens geschaffen, den Franzosen wieder abgenommen werden müsse. Fast sämmtliche deutschen Blätter sprechen es frank und frei heraus, daß die Heimführung des Elsaßes und Lothringens der Preis für den schweren Kampf sein muß. Daß wir hiermit einverstanden sind, haben wir schon wiederholt kund gegeben. Wenn wir Frankreich seine heutige Ausdehnung lassen wollten, so könnlen wir mit Sicherheitt darauf rechnen, daß diese Großmuth uns in etwa fünf Jahren mit einem neuen Kriege belohnt werden würde. Die Wiederkehr von Gelüsten und Versuchen Frankreichs, unseren Frieden zu stören ist nach dem bisherigen sicher anzunehmen. Es liegt das im Grunde des Charakter des französischen Volkes. Das beste oder vielleicht einzige Mittel aber, dem vorzubeugen, ist eine Gebietsverringerung. Eine Verringerung des Gebiets macht aber das Land schwächer und damit unfähig zu jedem Angriffe. Gebiete freilich, die durchweg und von jeher französisch waren, kann der deutsche Staat nicht gebrauchen, da unterscheidet er sich gerade von Frankreich, daß er Elemente fremder Nationalität nicht in sich zu schließen wünscht. In Elsaß und Lothringen ist ein noch hinreichend deutsches Element vorhanden. Die ganze Zeit, während welcher diese als deutsche Länder Deutschland vorenthalten waren, ist man nicht im Stande gewesen, das deutsche Element so weit zu erniedrigen oder zu vernichten, daß sich nicht mehr dagegen ankämpfen ließe, daß nicht zu hoffen stände, unter deutscher Herrschaft werde die Bevölkerung mit der Zeit wieder durchweg deutsch gesinnt sein. Es ist ganz zweifellos, daß die bisherige Hinneigung an Frankreich blos in dem Bewußtsein wurzelte, einem großen mächtigen Staate anzugehören. In dieser Beziehung haben sich nun aber die Dinge stark gewendet. Frankreichs Ansehen ist auf lange Zeit hin tief gesunken, während das deutsche Reich als das mächtigste in Europa aus diesem Kampfe hervorgehen wird. Auch die Besorgniß, daß unsere Wegnahme des Elsaß und Lothringens der Keim neuer Kämpfe werden könne, indem Frankreich fortan nach Wiedererlangung dieser Länder streben würde, ist eine ungerechtfertigte. Das deutsche Reich wird, wenn es Frankreich seine Angriffslinie gegen Deutschland nimmt, so stark werden, daß es ihm leicht werden würde, jeden künftigen Versuch jener mit intakter Kraft alsbald zu nichte zu machen. Wenn es den Franzosen einst, nach ihrem Raube jener Länder, vom Schicksal gestattet war, einen Versuch zu allmähliger Französirung derselben anzustellen, um wieviel tausendmal mehr müssen sich die Deutschen da berechtigt fühlen, den umgekehrten Versuch anzustellen. Man hatte in Deutschland schon ganz darauf verzichtet, sie ja wieder bei Deutschland zu sehen, allein es stützte sich dieses Gefühl doch eigentlich nur auf die Annahme, daß dies dem schwachen Deutschland gegenüber dem starken Frankreich nicht möglich sei. Wie hat sich dies geändert! Wir sind bereits im Besitze dieser Länder, sie gehören jetzt dem geeinigten Deutschland kraft des Rechts der Eroberung.

München, 20. August. Dem Kriegsministerium ist folgende amtliche Nachricht vom 19. d. zugegangen: Gestern unter Sr. Maj. dem Könige von Preußen blutige Schlacht in der Gegend von Metz bei Rezonville und Gravelotte. Die französischen Stellungen wurden am Abend nach hartem Kampfe gemommen und die Franzosen gegen Metz zurückgeworfen. Sämmtliche Verbindungen mit Paris sind abgeschnitten.

— Die neue Siegesnachricht über die Schlacht von Rezonville ist in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mit ungeheurem Jubel aufgenommen, die ganze deutsche Presse stimmt in der Ansicht überein, daß der 18. August vermuthlich einst von der Geschichte der entscheidende Tag des deutsch-französischen Krieges genannt werden wird. — Daß es eine ganze Reihe von größeren und kleineren Kämpfen gewesen ist, welche vom 14. bis 18. stattgefunden haben, stellt sich immer deutlicher heraus, denn selbst die französischen Blätter erkennen an, daß die Truppen des Marschall Bazaine noch am Abende des 17. bei ihren Rückzuge auf Metz mehreren Angriffen der Preußen bei den Dörfern Gravelotte und Bionville ausgesetzt waren. Es erklärt dieses Selbstgeständniß am besten, daß sie die Hoffnung aufgeben, noch länger von dem Festhalten ihrer Stellungen zu sprechen, welche Marschall Baizaine so gern verlassen haben würde, daß er sicher die Hälfte seiner Armee aufgeopfert hätte, um die andere Hälfte der Vertheidigung von Paris zu erhalten.

— Das „Journal de Bruxelles" veröffentlicht zwei Documente, deren vollständige Aechtheit es garantirt. Erstens einen Brief des Papstes an den König von Preußen, in welchem der heilige Vater seine Vermittelung zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens anbietet, dann die Antwort des Königs Wilhelm. Hier der Wortlaut beider Schreiben:

Majestät!

Bei den schwierigen Zeitumständen, in welchen wir leben, dürfte es möglicherweise auffallend erscheinen, von mir einen Brief zu erhalten; doch als Statthalter des Friedensgottes auf Erden kann ich nichts desto weniger umhin, Ihnen meine Vermittelung anzubieten. Mein Wunsch geht dahin, die Kriegsvorbereitungen beseitigt zu sehen, und das Unheil zu verhindern, welches die unvermeidliche Folge derselben ist. Die von mir angebotene Vermittelung ist nicht die eines Souveräns, welcher in seiner Eigenschaft als König durch Vergrößerung seines Gebietes irgend welche Eifersucht hervorrufen könnte, sondern sie muß Vertrauen erwecken durch den moralischen und religiösen Einfluß, welcher in meiner Personen vereinigt ist.

Möge Gott meine Bitten erhören, möge er auch die Wünsche erhören, welche ich für Ew. Majestät hege, mit welcher ich durch die Bande der Gnade Gottes vereinigt zu sein wünsche.

Im Vatican, 22. Juli 1870.

Pius. P. P. IX.

Nachschrift. Ich habe gleichzeitig an den Kaiser der Franzosen geschrieben.

Berlin, 30. Juli 1870.

Sehr erhabner Pontifex!

Ich bin nicht überrascht gewesen, doch tief bewegt, als ich Ihre rührenden Worte las, um der Stimme des Fiedensgottes Gehör zu verschaffen. Wie könnte mein Herz einem so machtvollem Ruf unzugänglich sein! Gott ist mein Zeuge, daß sowohl ich, wie mein Volk den Krieg weder gewünscht noch heraufbeschworen haben. Getreu den heiligen Pflichten, welche Gott den Souveränen, wie den Nationen auferlegt, haben wir zum Schwert gegriffen, um die Unabhänigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen; und wir werden stets bereit sein, dasselbe niederzulegen sobald diese höchsten Güter gerettet sind. Wenn Ew. Heiligkeit mir von Seiten desjenigen, welcher so unerwartet den Krieg erklärt hat, die Versicherung aufrichtiger friedlicher Gesinnungen und Garantien gegen die Wiederkehr ähnlicher Störungen des europäischen Friedens entgegenbringen könnte, so würde ich sicher nicht zaudern, dieselben aus den verehrungswürdigen Händen Ew. Heiligkeit entgegenzunehmen, mit der ich sowohl durch die Bande der christlichen Liebe, wie durch aufrichtige Freundschaft verbunden bin. Wilhelm.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 20. August. Eine kaiserliche Botschaft erklärt die Sessionen der Landtage für eröffnet. Der Kaiser spricht in derselben aus, er habe es Angesichts der jetzigen folgenschweren Ereignisse für seine dringende Regentenpflicht erkannt, für den Zusammentritt der Vertreter der Monarchie Sorge zu tragen. Es erfülle ihn in diesem ernsten Momente, in welchem die Monarchie mehr denn je des einträchtigen Zusammenwirkens aller Völker bedarf mit hoher Befriedigung, die Vertreter der Völker versammelt und sie von so vielfach betätigtem Patriotismus beseelt zu wissen. Bezüglich der vom galizischen Landtage als Bedürfnisse des Landes ausgesprochenen Wünsche sei es des Kaisers Wille, daß die Regierung, welche dieselben bereits in reiflichste Erwägung gezogen habe, dem Reichsrathe hierüber die entsprechenden Vorlagen mache, durch welche die Wünsche des Landes innerhalb der Grenzen der Einheit des Reiches und mit Beachtung der politischen Verhältnisse der möglichen Erfüllung zugeführt werden können. Der Kaiser spricht ferner die Erwartung aus, die treuen Tyroler, deren Hingebung für Vaterland und Thron allezeit sich glänzend bewährte, werden sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß es sich jetzt für alle Landtage nur darum handeln könne jene höchsten Interessen wahrzunehmen, deren Gemeinsamkeit durch die glorreiche Geschichte Oesterreichs geheiligt sei und deren einheitliche Förderung die Macht und das Ansehen des Reiches bedinge. Der Kaiser spricht diese Erwartung vom galizischen Landtage mit um so größerem Vertrauen aus, als die Gefühle und die Interessen, welche das Land mit der Krone verbinden, in den letzten Jahren zum kräftigen offenen Ausdruck gelangt seien. Der Kaiser fordert schließlich die Landtage auf, die Reichsrathswahlen ohne Aufschub vorzunehmen, damit er die gesetzlichen Vertreter der Monarchie um sich versammeln könne, deren verfassungsmäßige Mitwirkung dringend geboten erscheine.

Italien. Zustand in Rom (v. 17. Aug.) Der Abzug der Franzosen ist eine vollendete Thatsache. Die von ihnen aufgegebenen Posten wurden von gemischten päpstlichen Truppen besetzt, welche zwar in Garnisonen vereinigt sind, aber nicht unmittelbar die eigentliche Grenze besetzt halten. Im Gegentheil sieht man an dieser königlich italienische Truppen, wenn auch jetzt noch in ziemlich geringer Anzahl. Auch in den Gewässern von Civita-Vecchia bemerkt man ein italienisches Geschwader, das dort ununterbrochen kreuzt.

Die päpstlichen Truppen, welche während der letzten Wochen durch Desertionen stark decimirt wurden, erhalten neuerlich wieder namhafte Zugänge von Außen, namentlich aus Frankreich.

Gegen wen die von den Franzosen zurückgelassene Munition und Geschütze benutzt werden sollen, wissen wir nur zu gut. Es fehlt auch weder an Herausforderungen, noch an Drohungen. Die Einen besorgen die Sbirren und die Parteigänger des Papstes, von der „Civiltà" und „Unità cattolica" encouragirt, die Anderen Zuaven und Antibeslegionäre. Bald verlangt ein Legionär mit Waffen in der Faust, wir sollen Pius IX. ein Hoch bringen, bald dringt eine Patrouille auf einige Menschen ein, welche nolens volens einen Ausruf gemacht haben sollen u. s. w.

So sieht es dermal bei uns aus, sicher nicht hübsch und so kann es unmöglich lange fortgehen, da man unmöglich annehmen kann, daß die italienischen Truppen an der Grenze Gewehr im Arm ruhige Zuschauer machen. Und dabei ist das Land in Parteien gespalten. Die Einen sehen im Einmarsch derselben das einzige Mittel, der Anarchie zu entgehen und der Plünderung, welcher wir ausgesetzt sind; die Anderen fürchten diesen Einmarsch weil er ihrem Regiment ein Ende macht. Das ist indeß nur der kleinere Theil der Bevölkerung, nämlich einige wenige Prälaten und andere Cleriker, dem übrigen liegt an Erhaltung der Priesterschaft, an der sie keinen Theil haben, wenig. Und da nun dieser alte morsche Bau einzustürzen droht, findet sich Niemand, der Hand anlegen möchte, um ihn zu stützen. Im Gegentheil, wer noch etwas zu verlieren hat, macht sich aus dem Staube. Es findet eine wahre Auswanderung statt, das ganze Patriciat ist fort, angeblich in's Bad, oder auch der großen Hitze wegen; und wer kann, geht wenigstens in die nahen Berge, für so nahe hält man die Katastrophe.

— Mazzini ist in Palermo verhaftet und wird auf Befehl der Regierung mit aller Rücksicht, „die seinem Charakter und Alter" gebührt, behandelt. — Die Nachrichten über die in Rom ausgebrochenen Conflicte zwischen deutschen und französischen Miethssoldaten der päpstlichen Armee werden von allen Journalen bestätigt und erwartet man stündlich, daß die Aufforderung ankomme, Rom zum Schutze der Personen und des Eigenthums der päpstlichen Unterthanen mit italien. Truppen zu besetzen. In diesem Falle würde die italienische Regierung, wie „Diritto" mittheilt, sofort das ganze päpstliche Gebiet occupiren. Der Kirchenstaat soll buchstäblich mit aufrührerischen Proclamationen überschwemmt sein und die Bande Ghirelli, die etwas zweifelhaften Ursprungs ist, soll täglich mehr Proselyten und Anhänger zählen. — Auf eine bezügliche Interpellation vertheidigte der Minister des Aeußern, Visconti Venosta, am 19. in der italienischen Deputirten-Kammer die September-Convention. Er erklärt, die Regierung erblicke in der Convention die Begründung einer Politik, welche die glückliche Lösung der römischen Frage auf Grundlage der Achtung sowohl der Rechte der römischen Bevölkerung als der geistlichen Unabhängigkeit der Kirche herbeiführen werde. Der Minister erklärt ferner das Gerücht, Preußen habe Italien feindliche Erklärungen abgegeben, als vollständig unbegründet. Preußen fahre vielmehr fort, in Hinsicht auf die römische Frage sich jeder Einmischung zu enthalten. Auf eine Anfrage Ferrari's antwortet Visconti Venosta, Italien habe vollständige Neutralität angenommen und bemühe sich, den Krieg zu localisiren. Italien habe sich übrigens vollständige Freiheit seiner Action vorbehalten, und während es wirksame Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, zu gleicher Zeit eine Uebereinstimmung zwischen den neutralen Staaten angebahnt, um die Dauer des Krieges abzukürzen und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Ein Austausch der Ideen mit Oesterreich führte dahin, beiderseits die Neutralität zu constatiren. — Ein schriftliches Uebereinkommen mit England enthalte die gegenseitige Verpflichtung, nicht ohne vorhergegangenen Austausch von Erklärungen aus der Neutralität herauszutreten. Die übrigen neutralen Mächte wurden eingeladen, diesem Uebereinkommen beizutreten. Rußland habe dies bereits gethan. Die italienische Regierung müsse sich bezüglich einer Vermittlung große Reserve auferlegen; jedoch sei eine solche durch das erwähnte Uebereinkommen immerhin erleichtert.

Frankreich. Der Kaiser ist nach offizieller Mittheilung noch in Chalon, wo etwa 100,000 Mann zusammengezogen sind. Von „Lulu" dem Kinde Frankreichs verlautet nichts, wahrscheinlich sammelt derselbe deutsche Kugeln. Nach der „Schles. Ztg." ist Leboeuf in Vincennes verhaftet worden. In Paris nehmen die Dinge mit jedem Tage jämmerlicheren Verlauf. Die Vertheidigung von Paris selbst wird immer mehr als eine nutzlose, ja gefährliche Spielerei erkannt, die man im letzten Augenbicke wird aufgeben müssen. Der in der Kammer gestellte Antrag auf Einsetzung eines Vertheidigungs-Comites ist in der That eine durchaus revolutionäre Maßregel. Wir haben kein Urtheil darüber, was bei der verzweifelten Situation in welche Frankreich gerathen ist, diesem Lande und Volke gegenwärtig noch frommen kann. Ein Wohlfalhrts-Ausschuß nach dem Vorbilde von 1792 könnte militärisch auch nicht viel mehr leisten, als was die gegenwärtige Regierung dem vordringenden Feinde gegenüber zu leisten noch im Stande ist. Dieser Ausschuß soll nur eine Art Rettungsanker für die „kaiserlose, die schreckliche Zeit" bilden, der Frankreich nach Meinung der Pariser entgegengeht. Den meisten war das Kaiserreich überhaupt kaum mehr als ein Schutz gegen die socialistischen Verschwörer, welche die Massen gegen die gebildeten und besitzenden Klassen aufwiegelten. Paris gedenkt heute noch der Junitage, der Schrecken über jene Revolution des Elends unterwarf Stadt und Land der Gewaltherrschaft des 2. Dezember. Jetzt fürchtet man Aehnliches. „Was wir brauchen, ist eine anonyme Regierung", soll Thiers gesagt haben und darin hat er vielleicht Recht. Eine solche steht vielleicht Frankreich bald bevor, um unter dem Drucke der deutschen Invasion in Ruhe jene nothwendige Revolution zu vollziehen, welche neue Zustände schafft. Sie wird den Kampf entweder fortsetzen oder den Frieden schließen müssen, um dann abzutreten und einer andern mit bestimmter Firma Platz zu machen. Denn jede Regierung, welche den Frieden unterzeichnet, den wir fordern, unterzeichnet damit ihre Abdankung. Zu einer solchen provisorischen Regierung dürfte sich der Vertheidigungsausschuß herausbilden.

Provinzielles.

— Aus Ostpreußen, 17. August. Unter unseren Katholiken giebt es immer noch Leute, die sich mit den Erfolgen der deutschen Waffen gegen die Franzosen nicht befreunden können, weil die Besiegten eben auch Katholiken sind. So arg indeß, wie im Jahre 1866 ist es gegenwärtig nicht, immerhin aber befremdet es, daß dergleichen Ansichten überhaupt noch Platz greifen können. Ein erstaunliches Beispiel dieser Art hat kürzlich der Gerichtssecretair Reiczug in Neidenburg geliefert. Nachdem die französische Kriegserklärung erfolgt war, erging er sich öffentlich in schmähenden Redensarten gegen die deutschen Protestanten, — R. ist ein enragirter Katholik — und äußerte namentlich, daß Preußen nun den Lohn dafür erhalten würde, daß es seine katholischen Brüder im Jahre 1866 bekämpft und besiegt habe. Er ging schließlich so weit, daß er jede Rücksicht aus den Augen setzte und den heftigsten Unwillen im Publikum hervorrief. Hätten ihn kräftige Landwehrleute nicht in Schutz genommen, so wäre R. wahrscheinlich der Lynchjustiz nicht entgangen. Er ist, wie die Königsberger Zeitung schon berichtete, ab officio suspendirt, da im Criminal- und Disciplinairverfahren gegen ihn vorgegangen werden soll. Ganz erklärlich ist es freilich nicht, nach welchem Paragraph des Strafgesetzbuches man gegen ihn eine Criminaluntersuchung einleiten will, im Disciplinarverfahren ist ihm allerdings leichter beizukommen.

— Das „Journal de Bruxelles" veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den König Wilhelm von Preußen; dasselbe ist vom 22. Juli datirt. Der Papst bietet seine Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens an. Die Antwort des Königs Wilhelm, welche das Journal ebenfalls veröffentlicht, ist vom 30. Juli datirt. Der König sagt in derselben, er habe den Krieg nicht herbeigewünscht und sei gerne bereit auf die Rathschläge Sr. Heiligkeit zu hören und das Schwert abzulegen, wenn seines Landes Unabhängigkeit gewahrt werde und der Papst Garantien bieten könne für die aufrichtig friedlichen Gesinnungen des Gegners und Bürgschaft leisten, daß der Friede und die Ruhe Europas nicht gestört werde.

Locales.

— **Französische Gefangene** trafen gestern, am 10. d. Mts., mit dem Morgen- und mit dem Mittagszuge hier ein und wurden in der Brückenkopf-Kaserne untergebracht. Einer sehr natürlichen Neugier Folge gebend war Thorns Bewohnerschaft auf dem Bahnhofe bei der Ankunft der Besagten sehr zahlreich vertreten und verhielt sich ruhig und ernst, wie dies bei einer Bevölkerung selbstverständlich ist, die selbst im herzlichsten Jubel eine maßvolle Haltung zu wahren vermag, was wieder auch am v. Freitag Abend, wo die Nachricht von dem Siege unseres hochverehrten Königs von Metz am 18. d. eintraf, wahrzunehmen war. In der c. 150 Mann starken Gefangenenschaar, unter welcher auch mehre Offiziere von verschiedenen Waffengattungen, waren auch die vielgenannten Turcos vertreten. Die Schaar machte einen Mitleid erweckenden Eindruck physischer Verkommenheit und zweifelte man keinen Augenblick, wenn man diese verkümmerten Menschengestalten ansah, an der Wahrheit der bekannten Notiz, daß das französische Volk in Wirkung des Regiments des ersten Napoleon physisch schwächer geworden sei, sowie an der Begründetheit des Urtheils französischer Offiziere, daß der „élan" (der Ansturm) der preußischen Soldaten im Verhältniß zu dem der französischen „fulminante" (glänzend) sei. Das französische Volk ist durch eigene, aber insbesondere durch die Schuld seiner Herrscher seit Napoleon I physisch schwächer, unsittlich und dümmer geworden. Wie hättr es sonst das Regiment eines meineidigen und verlogenen, blut- und habgierigen Gauklers 20 Jahre lang ertragen können? Seinen Mangel an Intelligenz zeigt seine Furcht vor dem Sozial-Demokratismus, welcher seinen Nacken unter das Joch eines Napoleon III. und einer Eugenia bog, — bekundet momentan seine tragisch-komische Haltlosigkeit. Indeß, fern sei jeder Hohn über das von der Nemesis ereilte Frankreich, — hat doch derselbe Gaukler 20 Jahre Europas Völker, wie ihre Regierungen dupirt und beeinflußt! — Zum Schluß noch ein lustiges Geschichtchen. Seit gut und gern vierzehn Tagen heißt es täglich, französische Gefangene werden hierher gebracht werden. Da dieselben aber nicht kamen, fragte man wohl: Warum kommen sie nicht? — Da antworteten die lieben Gevatter Schneider, Schuster und Barbirer, welche für den Sieg der französischen Waffen beteten und hofften durch den Sieg derselben Barone zu werden, keck: Warum nicht? — weil die Preußen keine Franzosen gefangen haben. Nun, diese braven Leute werden von ihrem Franzosen-Enthusiasmus bekehrt sein, auch sicher nicht über den tollen Gedanken, gefangene Franzosen, wie ehedem im Jahre 1866 gefangene Oesterreicher zu befreien, brüten, — es dürften ihnen heute solche Gedanken und ihre projektirte Ausführung schlecht bekommen.

— **Darlehns-Kassen-Agentur.** Die Eröffnung einer solchen für den hiesigen Platz dürfte in nächster Zeit erfolgen. Am Sonnabend d. 20. Mittags hatten Magistrat und Handelskammer, jede Behörde durch 4 Deputirte vertreten, eine gemeinschaftliche Berathung, um der Darlehnskasse zu Danzig über den Vorsteher, die Vertrauensmänner, die Taxatoren, sowie den Lagerraum für die Agentur die Persönlichkeiten etc. in Vorschlag zu bringen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Der anonyme, nur mit der Unterschrift: „Ein die Thorner Zeitung lesender Laie" versehene und an uns adressirte salbungsvolle, sowie mit Rathschlägen wohlgespickte Brief verdient keine eingehende Beachtung. Dem Herrn Absender daher nur zur Notiz, daß die Auswahl der für unsere Zeitung zu benutzenden Blätter — wir sollen doch nicht etwa die verlogenen Organe der Jesuiten-Presse benutzen? —, sowie das Interesse für Vermehrung unserer Abonnenten nicht seine, sondern unsere Sache ist. Auch fernerhin werden wir nach besten Kräften und auf Thatsachen gestützt, den Jesuitenorden wie sein System bekämpfen, das wir sehr wohl von der römisch-katholischen Konfession zu unterscheiden wissen, — den Jesuiten-Orden bekämpfen, welcher z. B. dem Protestantismus den Krieg erklärt hat, die freie wissenschaftliche Forschung angreift, den Freimaurerorden verleumdet und schmäht und Ihnen geehrter Herr „Laie", empfehlen wir zum Dank für Ihre Zeilen und die gütige, aber nicht „Bange" machende Drohung, uns gelegentlich bei der K. Staatsanwaltschaft wegen fernerer Artikel und Notizen über Ihre Schützlinge, die Jesuiten, diese „geachteteten Männer", zur Lektüre — für ernste Stunden — Die „Geschichte der Päpste" von L. Ranke, des wegen seiner Objektivität selbst von Katholiken hochgeachteten Historikers, und — für heitere Stunden — das humoristische Gedicht „Die Hussiten" von Ad. Glasbrenner

achtungsvoll

Die Redaktion.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. August. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$74\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	66
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	81
Amerikaner	$94\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{7}{8}$
Italien.	$50\frac{1}{2}$
Weizen:	
August	71
Roggen:	still.
loco	50
August-Sept.	$50\frac{3}{4}$
Sept.-Octbr.	$50\frac{3}{4}$
Octbr.-Novbr.	$50\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	14
pro Herbst	$13\frac{1}{3}$
Spiritus	fester.
August	$16\frac{5}{12}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17\frac{7}{30}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 21. August.

Wetter: veränderlich.
Mittags 12 Uhr 12° Wärme.

In Roggen und Weizen starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 58 -62 Thlr.
Roggen nach Qualität 37—39 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Gerste ohne Angebot.
Erbsen pr. 2250 Pfd. 36—42 Thlr.
Spiritus $15\frac{1}{4}$—15—14 Thlr. pro 100 Ort. 80% angeboten.
Rübsen pro 1850 82—85 Thlr.
Russische Banknoten $74\frac{1}{8}$, der Rubel $24\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, den 20. August. Bahnpreise.

Weizen, geschäftslos, 122—123 Pfd. bunt besetzt 50—54 Thlr. pr. Tonne.
Roggen, poln. in Partien unverändert, frischer inländischer preishaltend, 120—125 Pfd. von $42\frac{2}{3}$—$46\frac{2}{3}$ Thlr. pr. Tonne.
Gerste 103—104 groß 35 Thlr.
Erbsen fehlt und geschäftslos.
Hafer fehlt und geschäftslos.
Spiritus fehlt.
Rübsen träge, gute und ganz trockene reine Qualität 96—98 Thlr. pr. 2000 Pf. oder $103\frac{2}{3}$—$105\frac{5}{6}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Stettin, 20. August, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67 — 75, per August-Septemb. $75\frac{1}{2}$, per Sept.-October $74\frac{1}{2}$, per Frühjahr 72.
Roggen, loco 46—49, per August $49\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. 49—50, per Frühjahr $50\frac{1}{2}$.
Rüböl, loco $13\frac{1}{3}$, pr. August und pr. Sept.-Oct. 13.
Spiritus, loco $16\frac{1}{4}$, pr. August u. Sept. 16.

Amtliche Tagesnotizen

Den 22. August. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand — Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 29. August c., Vorm. 10 Uhr, sollen im hiesigen Schützenhause zwei Schweine öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 17. August 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an freiwilligen Pflegern und Pflegerinnen für im Felde verwundete und erkrankte Krieger ist vorläufig gedeckt.

Weitere Meldungen können daher nicht berücksichtigt werden.

Königsberg, den 19. August 1870.

Der Provinzial-Delegirte für die freiwillige Krankenpflege in der Provinz Preußen.
Wirkliche Geheime Rath und Oberpräsident
Horn.

Erlaß.

Schon jetzt tritt, entgegen der Sanitäts-Instruktion und meinen Anordnungen, der Mißstand zu Tage, daß Personen, welche zur Ueberführung von Transporten oder zum Begleit von Pflegepersonal oder zur Ausführung eines bestimmten vorübergehenden Auftrags nach dem Kriegsschauplatze entsendet werden, nach Erledigung ihres Kommissoriums dort bleiben und sich als meine Delegirte zum Verkehr mit der mobilen Armee geriren. Hierdurch werden die Orte in der Nähe des Kriegsschauplatzes übermäßig angefüllt, und es treten Störungen in der gesammten Organisation desjenigen Personals ein, welches nach meiner Instruktion I. als Armee- und Etappen-Delegation ausschließlich von mir committirt, allein die Berechtigung hat, mit oder unmittelbar hinter der Armee im Felde zu operiren.

Ich ersuche daher die Herren Armee-Corps- und Etappen-Delegirten, sowie die Herren Provinzial-, Bezirks- und Landes-Delegirten des Kriegsschauplatzes

1. unnachsichtlich jede Person zurückzuweisen, welche überhaupt keinen bestimmten Auftrag vorzuweisen hat.

Der Besitz der Binde und Karte genügt nicht, weil ersteres Abzeichen häufig zum Verkehr im Inlande bestimmt von den Inhabern mißbraucht wird, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

2. Diejenigen Personen, welche mit einem bestimmten Auftrage sich melden, nach Erledigung des Auftrages

a) im Sinne des ihnen ertheilt gewesenen Kommissoriums entweder zur Begleitung von Evacuations-Transporten nach den rückwärts liegenden Lazarethen, beziehungsweise zur Heranholung neuer Materialien-Transporte aus dem Inlande zu verwenden, oder

b) wenn eine solche Verwendung nicht thunlich, ohne Weiteres nach der Stelle, von welcher der Auftrag ertheilt ist, zurückzudirigiren, und dies auf der Karte ausdrücklich zu vermerken.

Berlin, den 11. August 1870.

Der Königliche Kommissar und Militair-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.

Im Auftrage: gez. Graf **von Maltzan.**

Polnische Theatergesellschaft aus Posen im Stadttheater in Thorn.

Dienstag den 23 August 1870.

Zum Besten der Verwundeten.

Des Onkels Liebeslied,
Posse in 1 Akt mit Gesang.

Eine Tasse Thee,
Lustspiel in 1 Akt.

Adam und Eva,
Operette in 2 Akten.

Anfang um 7 Uhr.

Billets sind zu bekommen bei **A. Mazurkiewicz**, Kaufmann und in der Buchhandlung von **A. Matthesius.**

Blaustein (Cyper-Vitriol)
empfiehlt zur bevorstehenden Saatzeit billigst. **C. A. Guksch.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn vorräthig:

Der deutsch-französische Krieg

im Jahre 1870,
oder

Deutschlands Freiheitskampf gegen Frankreichs Gewaltherrschaft,

historisch treu erzählt von **H. v. B.**

Mit Portraits, Gefechtsscenen, Karten und Plänen.

Heft 1.

Das Werk erscheint in Heften zu 4 bis 5 Bogen zum Preise von à 5 Sgr. Jeder Abonnent erhält am Schluß des Werkes gegen die geringe Nachzahlung von 10 Sgr. ein prachtvolles in **Oeldruck ausgeführtes Schlacht-Tableau.**

Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt.

Soeben erschien:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung für Volk und Heer.

Preis jed. Nummer einzeln $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Abonnements-Preis für 15 Nummern 1 Thlr.

Nr. 1.

Jede Nummer — acht Seiten größt Folio — enthält eine fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers **Prof. Wilhelm Müller**, welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Größte am reichsten illustrirte Kriegs-Zeitung.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Waldersee, Leitfaden bei der Instruktion des Infanteristen. 75. Aufl. Preis 5 Sgr.
— Dienst d. Infanterie-Unteroffiziers. 11. Aufl. Preis 15 Sgr.
Dilthey, Leitfaden f. den Unterricht d. einjährig Freiwilligen. 4. Aufl. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Campe, Ueber die Ausbildung der Compagnie. 2. Aufl. 18 Sgr.
v. Kessel, Die Ausbildung des preuß. Infanterie-Bataillons im praktischen Dienst. 3. Aufl. Preis 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Sentrup, Der Fourieroffizier. Ein Rathgeber bei den verschiedenen Funktionen dieses Offiziers. Preis 10 Sgr.
Scheel, Der Adjutanten-Dienst im Frieden und im Felde. Preis 25 Sgr.
Lehfeldt, Hand- und Taschenbuch für Infanterie-Offiziere zum steten Gebrauch bei allen dienstlichen Funktionen. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Buschbecks Feldtaschenbuch. 2 Bde. 7 Thlr.

Ministeriell genehmigte und unter Aufsicht der Königl. Regierung in Stettin stehende

Preußische

Veteranen-Lotterie,

zum Besten unserer Preußischen Krieger 100,000 Loose; — 100,000 Gewinne.

Kaufpreis 1 Thaler pro Loos.

Gewinne bis zu den kleinsten herunter in durchaus solider praktischer Ausführung der inländischen Kunst und Industrie im Werthe als 1 à 5000 — 1 à 4000 — 1 à 3000 — 1 à 2000 — 1 à 1000 — 2 à 500 — 3 à 200 — 4 à 150 — 6 à 100 — 10 à 80 — 20 à 60 — 30 à 50 — 40 à 40 — 50 à 30 — 50 à 25 — 80 à 20 — 100 à 15 — 100 à 10 — 200 à 5 — 300 à 4 — 500 à 2 — 2500 à 1 — 6000 à $\frac{1}{2}$ Thlr. und 90,000 Gewinne im Werth 15,000 Thaler.

Der Debit der Loose ist mir übertragen.

A. v. Pelchrzim-Thorn.

Größtes

Nähmaschinenlager

aller Arten, zu den bekannten, jeder Concurrenz die Spitze bietenden billigsten, aber festen Preisen. Gründlicher Unterricht gratis. Jede Garantie. Prompteste Bedienung. Alle Sorten Maschinen-Nähgarn, Maschinen-Nadeln, Maschinen Oel, ist nur allein echt und exact zu haben und empfiehlt die

Nähmaschinen-Fabrik,
Bau und Kunstschlosserei von
J. Stockhausen,
Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

Ein möbl. Zimmer und Kabinet sofort zu verm. Altst. Markt 303.

Kriegskarten

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind stets vorräthig:

Handtke, Karte vom französisch-deutschen Kriegsschaupl. in 4 Bl. 1 Thlr.
Dieselbe Karte zusammengestoßen in einem sehr großen Blatte. 1 Thlr.
Flemming's Karte vom franz.-deutschen Kriegsschaupl., groß Landkartenformat. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Müller's Karte vom französisch-deutschen Kriegsschauplatze. 4 Sgr.
Handtke's Karte von Frankreich. 10 Sgr.
Dessen Karte der Ost- u. Nordsee. 10 Sgr.
Dessen Karte von Baden. 5 Sgr.
Franz, Karte von Mittel-Europa mit den neuen politischen Grenzen, Buntdruck. 2 Thlr.
Hermann, Central-Europa mit politischen Grenzen. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Reymann's Specialkarte v. deutsch-franz. Kriegs-Schauplatz. Blatt 1.—5. 3 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. Blatt 6. 7. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Reymann's Spezialkarten. Section Metz, Verdun, Chalons, la Ferté, Paris, Pfalzburg, Nancy, Bar le Duc, Vitry, Provinz, Melun à Blatt 10 Sgr.
Ravenstein, Karte von Baden, Rheinpfalz nebst Elsaß und Lothringen 5 Sgr.
Bauer & Ravenstein, Karte vom Nordöstlichen Frankreich (bis Paris) 5 Sgr.

Ernst Lambeck.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Grabdenkmäler von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,
Bildhauer.
Friedrichstr. 7. **Bromberg.** Friedrichstr. 7.

Das von **Max Schneckenburger** gedichtete, von **Karl Wilhelm** componirte Lied

Die Wacht am Rhein

wird allseitig begehrt. Ich habe davon ein **Arrangement für gemischten Chor** mit Text in meinem Verlage erscheinen lassen und den Preis auf 1 Sgr. gestellt.

Ernst Lambeck.

In der Musikalien-Handlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Wörther Sieges-Marsch,

für das Pianoforte componirt von **C. Walther,**
Op. 34. Preis 2händig $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu haben:

Wacht am Rhein!

Illustrirte Zeitchronik.

Illustr. Berichte vom Kriegsschauplatz in Deutschland und Frankreich.

Nr. 4. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Wöchentlich erscheint 1 Nummer.

Weizen-Mehl Nr. 1.

verkaufen wir mit Thlr. $4\frac{1}{3}$ per Ctr. excl. Steuer und 2% Rabatt.
(Unter 10 Ctr. wird nicht verkauft.)

Credit-Bank
von
Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co.

Lamas zu Damenkleidern,
Regenmäntel, Zerge für Damen in allen Farben mit und ohne Franzen empfiehlt billigst

Benno Friedlaender,
Breitestr. 50.

Zwei Aktien der **„Thorner Credit-Gesellschaft"** und Thlr. 200. — Aktien der **„Norddeutschen Bundes-Anleihe"** werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Zeitung.

Tilsiter Käse,

sowie

Schlesischen Sahnen-Käse

empfing und empfiehlt billigst

Benno Richter.

Frucht-Einmach Essig à Qrt 4 Sgr. empfiehlt **Louis Horstig.**

---

8 fette Schweine bei **Blenkle**, Rogowko.

Ein Maschinist,

militärfrei, tüchtig in seinem Fach, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als solcher bei einer Dampf-Dreschmaschine oder stehenden Maschine auf hiesigem Gute. Gef. Adr. unt. A. B. 100. poste restante Thorn.

Die Parterre-Wohnung Bäckerstraße 257, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Speisekammer, Mädchenstube *c.* ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

A. Engelhardt.

Die Bel-Etage sowie eine andere kleinere Wohnung ist vom 1. Okt. zu verm. Culmerstr. 342. **A. Wernick.**

Gerechtestraße Nr. 123 ist eine große Wohnung vom 1. Oktbr. zu verm.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Eine eleg. Familienwohnung, mit auch ohne Comptoir, zum 1. Oktober zu vermiethen Brückenstr. 6.

Eine Wohnung mit Zubehör, 1 Treppe, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Altst. Markt 303.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.